

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

Januar 35.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 16. Oktober 1914.

Nummer 10

Vom Kriegsschauplatz.

Die starke Festung Antwerpen in elf Tagen gefallen.

Revolution im Bureau. Kriegszustand verhängt. 10,000 Russen kampfunfähig.

Antwerpen unter deutscher Verwaltung.

Die wenigen Bewohner, die während der Beschießung in Antwerpen zurückgeblieben waren, verlassen jetzt ihre Keller. Die Stadt ist vollkommen von deutschen Soldaten besetzt. Der deutsche Kommandeur hat im Rathhause Quartier bezogen und den Bürgermeister in der Verwaltung der Stadt zu seinem Berater ernannt. Die Stadt hat keinen großen Schaden erlitten, da die Deutschen Schrapnelle benutzten, wo es möglich war, um die historischen Gebäude zu schonen.

Baron von Schuster, der neuernannte deutsche Gouverneur von Antwerpen, hat allen Flüchtlingen den Rath gegeben, sofort nach Antwerpen zurückzukehren.

Es wird gemeldet, daß deutsche Soldaten dabei helfen, die Brände in Antwerpen unter Kontrolle zu bringen. Nur öffentliche Gebäude wurden beschädigt und keine prominente Kirche wurde von Granaten getroffen. Die Deutschen erklärten sich unter den Kapitulationsbedingungen einverstanden, die Zivilgardien nicht zu entwaffnen und Männer zwischen 18 und 30 Jahren nicht zu Gefangenen zu machen. Andererseits geht ein Gerücht, daß Antwerpen eine hohe Kriegscontribution zahlen soll.

13,000 Engländer und 20,000 Belgier in Holland internirt.

Nachricht aus Berlin: Enorme Quantitäten von Lebensmitteln aller Art wurden in Antwerpen erbeutet. Die Garnisonen der nördlichen Forts und 13,000 Engländer flohen auf holländisches Gebiet, wo sie entwaffnet wurden. Die Engländer selbst zehn Forts bei Antwerpen in die Luft gesprengt haben. Die Belgier schätzen, daß sie 20,000 Gefangene verloren. Als der Fall von Antwerpen bei den Allirten bekannt wurde, wurde die französische Artillerie in der Richtung auf Arras zurückgezogen.

Berliner Nachricht.

Das Kriegsamt machte Folgendes am Montag dieser Woche bekannt: Unsere Kavallerie hat Samstag eine französische Kavalleriedivision westlich von Lille in die Flucht geschlagen und bei einem Reitergefecht mit einer anderen Kavalleriedivision der Verbündeten den letzteren schwere Verluste beigebracht.

Das Erscheinen neuer deutscher Armeen im nördlichen Frankreich hat, wie ein deutscher Korrespondent erklärt, eine sehr gedrückte Stimmung in Paris hervorgerufen.

Die Deutschen haben alle Umgehungsversuche der Verbündeten vereitelt. Die Schlacht an der Somme und der Dife hat jetzt ihren Höhepunkt erreicht.

Die Umgehungsversuche der deutschen Truppen in Frankreich sind mit so stetigen Erfolge fortgesetzt worden, daß der linke Flügel der Verbündeten jetzt in erster Gefahr steht. Unser Vordringen nimmt an Stärke zu, und der Feind hat bei seinen Versuchen, uns zum Einhalt zu bringen und zu umflügeln, so furchtbar gelitten, daß er sich von mehreren Punkten um Arras herum zurückziehen mußte.

Obwohl auch wir schwer gelitten haben, sind wir in der Lage, unsere Linien zu verstärken, während die französischen und britischen Befehlshaber ihre Streitkräfte nicht beträch-

lich verstärken können. Die Eroberung Antwerpens macht die betreffenden Streitkräfte frei. Es kann gesagt werden, daß die entscheidende Phase auf dem westlichen Kriegsschauplatz erreicht und der Vortheil ganz auf unserer Seite ist.

Amtlicher deutscher Bericht über die Einnahme Antwerpens.

Der Berliner amtliche Bericht über die Einnahme Antwerpens lautet: Der erste Schuß wurde am 28. September gegen die äußere Befestigungslinie abgefeuert. Am 1. Oktober wurden die ersten Forts im Sturm genommen. Die Reihe wurde von der deutschen Infanterie und Artillerie am 6. und 7. Oktober abgebrochen. Am 7. Oktober wurde der Kommandant von Antwerpen benachrichtigt, daß das Bombardement bevorstehe, und die Beschießung wurde am Morgen des 8. Oktober um 12:30 Uhr begonnen. Zu gleicher Zeit wurde ein Angriff auf die innere Befestigungslinie gemacht.

Am 9. Oktober wurden zwei der Innertürme erobert. Am Nachmittag desselben Tages zog die deutsche Infanterie ohne Gegenwehr der Belgier, die sich tapfer geschlagen hatten, in die Stadt ein. Die Wirkung der deutschen Artillerie, Infanterie und der Marineartillerie bei dem ersten Angriff war jedoch eine derartige, daß Widerstand nutzlos war.

Eine enorme Quantität von Vorräten fiel den Deutschen in die Hände. Die Tüchtigkeit der deutschen Truppen wurde vom Kaiser anerkannt, der General von Bessler den Orden Pour-le-Merite verlieh. Der Fall von Antwerpen hat in Berlin tiefen Eindruck gemacht, weil die Stadt für eine der stärksten Festungen Europas gehalten wurde. Zum ersten Mal seit mehreren Wochen wehen wieder Fahnen auf den öffentlichen Gebäuden und anderen Häusern.

Daß eine der modernsten Festungen in elf Tagen fällt, ist ohne Parallele in der Kriegsgeschichte. Militärische Sachverständige versichern, daß der Fall Antwerpens eine neue Ära militärischer Operationen, soweit sie auf besetzte Stellungen Bezug haben, einleitet. Der Eindruck wird noch dadurch erhöht, daß die Engländer die Truppen und schwere Marine Artillerie nach Antwerpen geschickt hatten und daß die französische Presse wiederholt behauptet hatte, Antwerpen sei unnehmbar, was selbst in Deutschland geglaubt wurde.

Die großen deutschen Geschütze, die bei dem Bombardement von Antwerpen benutzt wurden, sind bereits nach Frankreich geschickt worden. Ihr Bestimmungsort ist jedoch nicht bekannt. Man glaubt, daß sie auf der Festungsgasse Verdun-Loul benutzt werden sollen.

Seldentob.

Aus Tokio wird berichtet: Während des Waffenstillstandes am Montag vor Tsingtau wurden 32 gefallene Deutsche beigelegt. Die Festung giel täglich 1500 Geschosse ab.

Festung Lille gefallen.

Die stark besetzte Stadt Lille ist von einem deutschen Armeecorps am Montag dieser Woche genommen worden.

Einer Nachricht zufolge wird die Kriegsstärke der türkischen Armee auf 900,000 Mann geschätzt. Die frühere Kriegsstärke soll nur etwa 700,000 Mann betragen haben.

Russischer Panzerkreuzer zum Sinken gebracht.

Am Montag wurde bekannt, daß am Sonntag der russische Panzerkreuzer „Pallada“ von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht wurde und mit der ganzen Besatzung unterging.

Offizieller deutscher Bericht.

Aus Berlin vom Dienstag dieser Woche: Wie stark der Zusammenbruch der Verteidigung Antwerpens war, geht aus dem Umstand hervor, daß der deutsche General keine militärische Autorität vorband, mit welcher er wegen Uebergabe der Stadt verhandeln konnte. Er sah sich gezwungen, dieserhalb mit dem Bürgermeister in Verhandlungen zu treten. Es ist bis her unmöglich, anzugeben, wie viele belgische Soldaten gefangen genommen wurden.

Von Wien in Berlin eingetroffene Berichte melden, daß die Russen gezwungen sind, die Belagerung von Przemyśl aufzuheben. Oesterreichische Truppen haben den Russen bei Langaut ein siegreiches Gefecht geliefert und bei Rimao mehrere Divisionen Kosaken in die Flucht geschlagen.

Krieg droht Holland! Krieg oder Frieden?

Aus Washington wird berichtet: Das rege Interesse an der nächsten Entwicklung der Lage in Europa, soweit die Haltung Hollands in Betracht kommt, dokumentirt sich am Besten in der Thatsache, daß man in maßgebenden Kreisen kaum von etwas Anderem spricht. Daß die holländische Regierung heute vor einer Krise steht, läßt sich nicht in Abrede stellen. Holland hat — wenn dies nicht bereits erfolgt ist — in nächster Zeit das Ersuchen der deutschen Regierung zu gewärtigen, die Wundung der Schelde für die Durchfahrt deutscher Kriegs- und Handelschiffe nach der deutschen Stadt Antwerpen freizugeben. Sollte Holland sich weigern, die früheren belgischen Rechte den jetzigen Herren des belgischen Gebietes einzuräumen, dann würde sich Deutschland wahrscheinlich ohne Rücksicht darauf die Durchfahrt durch die Schelde und ein allfälliger Widerstand brächte Holland den Krieg.

Auf dem Siegesmarsch nach Ostende.

Die Deutschen marschiren jetzt nach Ostende und deutsche Zweiradfahrer sind bereits in der Gegend von Coello, 11 Meilen nordwestlich von Gent gesehen worden. Die deutsche Kavallerie ist bereits in der Gegend von Brügge angelangt. Wie es heißt, wird Brigade bombardirt. Die Bewohner des Landes westlich von Gent fliehen in der Richtung auf Ardemburg und die Deutschen haben bei Schaeke eine Pontonbrücke gebaut. Geni, das 35 Meilen östlich von Ostende liegt, wurde von den Deutschen am Montag dieser Woche nach zweitägigen Kämpfen besetzt. Zurzeit tanzt deutsche Kavallerie auf. Dann rückt die Infanterie von allen Seiten vor, besetzt das Rathhaus und kampirt in den Straßen.

Die Lügen über Oesterreich.

Dr. Dumba, der österreichische Votschafter in Washington, hat jetzt entdeckt, wo die furchtbaren Lügen von den angeblichen Siegen der Russen und Serben über Oesterreich herkommen. Sie kommen aus italienischen Städten, nicht von St. Petersburg, und sind das Werk des montenegrinischen Generalkonsuls in Rom, und zwar im Interesse der russischen Votschaft.

Offizieller deutscher Bericht.

Das Kriegsamt in Berlin berichtet am Dienstag Folgendes: Auf dem westlichen Kriegstheater hat sich in Gts von Belang abgepielt. Heftige feindliche Angriffe in der Nähe von Soissons sind von unseren Truppen abgewiesen worden. In den Argonnen wird mit großer Erbitterung gekämpft. Unsere Truppen bewegen sich durch dichtes Unterholz und Gestrüpp und auf hügeligem Gelände langsam aber sicher vorwärts und müssen die Bahn für das schwere Belagerungsgeschütz brechen. Die Franzosen leisten hartnäckigen Widerstand, indem sie von Mörsern aus feuern, auf welchen Maschinenabwehr postirt sind. Längs des Weges haben sie zickzackförmige Schützengraben aufgeworfen, aus welchen sie anhaltend feuern.

Gen. Klud beginnt die Schlacht.

Londoner Nachricht: In dem Dreieck Dünmude, Ypres und Dünkirchen tobt gegenwärtig ein heftiger Kampf. Gen. v. Klud's rechter Flügel macht verzweifelte Verluste, die Reiben zu durchbrechen; bis jetzt gelang dies jedoch nicht.

Aus Paris: Die Verbündeten haben am Mittwoch dieser Woche einen energischen Angriff auf das deutsche Centrum bei Reims unternommen, um dem bedrängten linken Flügel Luft zu machen. Man erwartet, daß die Generale Klud und Voehn Verstärkungen nach dem Centrum senden werden. Den Verbündeten gefällt ihr gegenwärtiger Kampfplatz nicht, denn die Deutschen vermögen infolge der Lage derselben ihre enormen Streitkräfte zu ihren Gunsten zu verwalten. Riechen sich aber die Verbündeten zurück, dann laufen sie Gefahr, daß ihr Flügel zerbröckelt und die Hauptfronten der Deutschen in die Hände fallen, und das scheint das Ziel der Deutschen zu sein.

Polen in deutschem Besitz.

Das Große Hauptquartier in Berlin berichtete über die Vorgänge auf dem östlichen Kriegsschauplatz Folgendes: Nachdem die Russen aus Ostpreußen vertrieben worden waren, wurde ihre Verfolgung fortgesetzt. Das Centrum der deutschen militärischen Operation ist jetzt Polen. Ganz Polen, weinwärts von der Weichsel, ist jetzt in unseren Händen, während die Russen nur noch Warschau am Weste haben.

Rumänien bleibt neutral.

Berliner Zeitungen sprechen die Ansicht aus, daß der Tod des Königs Karl von Rumänien keinen Einfluß auf die allgemeine Kriegslage haben werde. König Karl war auf deutscher Seite, und obgleich sein Sohn, der jetzige König, auf die Seite der Verbündeten neigt, erklärte er, nicht bleiben zu wollen.

Gräßliche Schandthaten der Russen.

Berliner Nachricht: Als die geschlagenen Kosaken das fruchtbar. Opreisen auf ihrer wilden Flucht nach Rußland hinter sich ließen richteten sie unbeschreibliche Gräuelt. Alles wurde zerstört und niedergebrannt. Die an Greifen, Frauen und Kindern verübten Gräueltthaten spotteten jeder Beschreibung. Alle Frauen wurden in der Umgegend von Paderberg von ihnen verewaltigt. Frauen und jungen Mädchen, welche letztere in einem Kloster erzogen ward, in Gewalt angetan worden und wurden dann kalten Todes ermordet. Die entmenschte russische Soldateska ermordete alle männlichen Einwohner, die im Alter zwischen 14 und 15 Jahren standen. Greise, welche mit den Lehen der Jhrigen stekten, wurden erbarmungslos niedergestochen.

Aus Washington wird berichtet: Auf gewaltthame Weise versuchten sich die Verbündeten Arbeit über die Haltung der Türkei in dem gegenwärtigen Kriege zu verschaffen. Sie haben im Verfolg des bereits vor ei-

(Fortsetzung auf der 8. Seite.)

Deutsche Theater-Vorstellung zum Besten des Nothen Kreuzes.

Am Freitag Abend, den 6. November, wird das Deutschthum von Grand Island und Hall County wieder einmal Gelegenheit haben, in der „Niederfranzhölle“ einer deutschen Theatervorstellung beizuhelfen zu können. Die Rollen befinden sich in bewährten Händen, wie der Theaterzettel an anderer Stelle dieses Blattes zeigt, und da ferner der volle Ertrag der Einnahmen, ohne jedweden Abzug, in den Fond für das Nothe Kreuz fließt, steht zu erwarten, daß jeder Deutsche von Grand Island so wie im County durch sein Erscheinen an dem erwähnten Abend in der „Niederfranzhölle“ sein Scherlein dazu beiträgt, der Noth der in Deutschland vom Krieg Betroffenen nach Kräften zu steuern. Zur Aufführung gelangt das fünftägige Schauspiel „Ein Feld der Feder“, von Carl Werel, nach der gleichnamigen Erzählung von C. Werner, und die Aufführung selbst geschieht unter den Auspicien des lokalen Ortsverbandes des Nordamerikanischen Nationalbundes. Das Stück ist eine Episode aus der Zeit des deutsch-französischen Krieges 1870 bis 1871 und giebt eine treue Wiedergabe der Empfindungen und Gefühle, welche damals das Volk beherrschten. Und da wir jetzt in einer ähnlichen Zeitperiode leben, mit noch intensiver Charakteristik, so wird durch Wiedergabe oben erwähnten Schauspiels auf unserer Bühne unseren Volksgenossen ein Herz gegriffen. Als Spielleiter fungirt Herr D. M. Neumann, Bühnenmeister und die Herren Comillo Niemann und Oswald Leidsch, die deutschen und französischen Soldaten werden von Mitgliedern des hiesigen Landwehrvereins repräsentirt. Ferdinand Seeborn fungirt als Kapellmeister, W. Wachob als Dirigent ist Herr Max Neumann.

Der Eintritt wurde auf 50 Cents festgesetzt. Kassenöffnung um 7 Uhr. Beginn der Vorstellung 8 Uhr präcis. Deutsche! Mit jeder Faser unseres Herzens hängen wir in gegenwärtiger Zeit an unserer deutschen Heimatlande, empfinden die Schmerzen und Leiden der Braven im Felde, der Hinterbliebenen im Vaterlande während dieses gigantischen Völkerrings im Osten und Westen Europas, und es ist deshalb umso mehr unsere heiligste Pflicht, da wir an diesem Vereinskassenabend persönlich keinen Rathel nehmen können, durch die That beweisen zu wollen, daß wir von ganzem Herzen mit unserer alten Heimath und ihrer leidenden Bevölkerung sympathisiren. Und in unserer Lage ist es nur möglich, durch finanzielle Unterstützung die Leiden da drüben überm Ocean in gewissem Grade zu mildern und damit zu beweisen, daß wir noch immer mit den Fäden unseres Herzens mit unserer alten Vaterlande in inniger Verbindung stehen. Zeigen wir also am Freitag, den 6. November, dadurch, daß wir als Deutsche vollgültig in der „Niederfranzhölle“ erscheinen, unsere Zugehörigkeit zum deutschen Stamm und unsere tiefgefühlte Sympathie in Deutschlands gewaltigen Kämpfen gegen eine Uebermacht der Feinde, und tragen wir solcherweise finanziell dazu bei, unseren deutschen Brüdern und Schwestern in der alten Heimath ihr Loos etwas zu erleichtern. Trotzdem der britische Löwe, der gallische Hahn und der russische Bär, in Verbindung mit Japanern, Afrikanern und Indiern, das Gefieder des deutschen Adlers zu zerzausen suchen, soll der deutsche Adler nicht in den Staub getreten werden, sondern sich wieder majestätisch und machtvoll in die Lüfte erheben und friedbringend über den Völkern Europas fliegen. Und dieser Fall wird eintreten, wenn nur Deutschland aus diesen blutigen Ringen, wie es noch unvergessen steht im Buche der Weltgeschichte, siegreich hervorgeht. Dann darf wohl mit Recht behauptet werden, daß dies das letzte gewaltige Ringen der Völker des europäischen Continents gewesen sein wird.

Lokalpolitische Uebersicht.

Die lokalpolitische Campagne geht nun so langsam ihrem Ende entgegen, und obgleich es immer noch verhältnismäßig ruhig ist im politischen Gefessel, scheint sich doch in der letzten Zeit etwas mehr Nüchternheit kundzugeben aus dem einfachen Grunde, weil wir in einigen Wochen bereits schon vor den Herbstwahlen stehen und jeder stimmberechtigte Bürger gehalten ist, seiner Wahl als solcher an der Wahlurne bereiten Ausdruck zu geben. Es sind eine ganze Anzahl von Candidaten für die verschiedenen lokalen und Staatsämter im Felde, für welche man sich zu entscheiden hat, und da es die vornehmste Pflicht eines deutschen Bürgers ist, nicht nur ohne Unterschied des politischen Glaubensbekenntnisses für die fähigsten, tüchtigsten und ehrlichsten sowie liberal genommenen Candidaten einzutreten, sondern auch für die Candidatur unserer deutschen Stammesgenossen, wollen wir nicht ermangeln, zu Gunsten derselben ein gutes und berechtigtes Wort einzulegen. Hauptächlich in diesen Herbst giebt es, sehr vorzüglich in der Auswahl der Vertreter des Volkes in lokal- und staatspolitischen Angelegenheiten, die von Wichtigkeit für die liberalen Bestrebungen des Deutschthums des ganzen Staates ist, nämlich die Abstimmung über das Frauenstimmrecht, in Verbindung mit der ganzen Prohibitionsfrage. Es wird wohl Niemandem mehr fern sein, daß die ganze Frauenstimmrechtsfrage darauf hinausläuft, der prohibitionsfrage die Sohle zu dienen, weshalb die Prohibitionsisten auch Alles daran setzen, derselben zum Siege zu verhelfen, wohl wissend, daß die weiblichen Stimmgeber zum weit aus größten Theile für die Prinzipien der Wasserapostel in die Schanze sich werfen werden. Und auf diesem Umstand beruht die ganze Opposition gegen das Frauenstimmrecht, andernfalls man wohl schwerlich etwas dagegen einzuwenden haben würde, auch dem weiblichen Theil der Bevölkerung das Stimmrecht zu verleihen. Aber böse Erfahrungen haben gezeigt, daß überall da, wo die Frauen das Stimmrecht erhielten, dieselben die Prinzipien der Männer, für welche dieselben kämpfen, strikt entgegenarbeiten, und so ist es nur ein Akt der Vorsicht und der Nothwendigkeit, zu versuchen, dieser Gefahr vorzubeugen und die Annahme eines solchen Gesetzes zu verhindern. Und da die deutschen Candidaten hauptsächlich von dieser drohenden Gefahr erfüllt sind, und dahin wirken werden, daß das Frauenstimmrecht nicht zur Durchführung kommt, sollte schon aus diesem Grunde jeder liberal gesinnte Deutsche für die Wahl unserer deutschen Candidaten, ohne Unterschied der Partei eintreten. Auch der „Anzeiger“ will sein Scherlein zur Erreichung dieses Zweckes beizutragen versuchen, und so bringt er nachstehend ein kurzes Lebensbild einiger bekannter hiesiger politischer Candidaten und ein Resümee ihrer bisherigen Carriere, welche davon Zeugniß ablegen mag, daß dieselben von unseren deutschen Stimmgebern in Betracht zu ziehen wohl würdig befunden werden können.

Gust. E. Neumann.

Gust. E. Neumann steht als Candidat für das Amt als Countyclerk im politischen Felde, und zwar zur Wiederwahl. Derselbe wurde im Jahre 1876 in Deutschland geboren, wanderte im Jahre 1887 mit seinen Eltern nach Amerika aus, um sich zuerst in Nebraska City niederzulassen. Aber schon am 2. September im selben Jahre übersiedelte die Familie nach Grand Island und ist seitdem hier wohnhaft. Im Jahre 1898 erwarb er von Herrn Henry Garn den „Nebraska Courier“ verkaufte denselben aber im Jahre 1900 und erwarb einen Antheil der „Independent Publishing Co.“ Da sich im Jahre 1910 Herrn Neumann's Gesundheitszustand verschlechterte, war

er gezwungen, seine Beschäftigung temporär aufzugeben, um sich einer Operation zu unterziehen.

Gust. E. Neumann ist seit fast 20 Jahren eines der Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr gewesen und ist gegenwärtig noch der kommandirende Beamte derselben. Es steht außer allem Zweifel, daß, wenn Herr Neumann wiedergewählt werden sollte, er das Amt in derselben gewissenhaften Weise verwalten wird, wie bisher, und vielleicht noch besser, indem ihm jetzt die Erfahrungen sehr zu Statten kommen werden, welche er sich während seines ersten Termins erwarb. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß er, im Vergleich zu anderen Counties, den Steuerzahlern \$1000 bis \$1500 erspart hat. Herr Neumann besitzt sein eigenes Heim und ist mit verschiedenen geschäftlichen Unternehmungen verknüpft, und giebt man in Betracht, daß er nebst seiner guten Reputation in bürgerlicher und geschäftlicher Hinsicht auch ein Mann von ausgeprochen liberalen Ansichten ist, kann man seine Wahl nur befürworten, umso mehr, weil auf Grund seiner bisherigen öffentlichen Thätigkeit zu erwarten ist, daß er auch fernerhin für das Wohl von Stadt und County sein Bestes einsetzen wird. Wir bedürfen ehrlicher, tüchtiger, gewissenhafter Beamten, welche das Vertrauen der Bürgererschaft genießen, und von dieser Art haben wir und hat keine Gemeinschaft zu viele, und Herr Neumann hat sich diesen Ruf während der langen Jahre seines Hierseins erworben. Hier zählt nicht das politische Glaubensbekenntnis, sondern die Qualität eines Mannes, und von diesem Standpunkt aus sollte man urtheilen und am Wahltag seine Stimme in die Wahlurne werfen.

Albert v. d. Heyde.

Unser geachteter Mitbürger Herr Albert v. d. Heyde steht bekanntlich auf dem demokratischen Ticket als Candidat für das Amt als Vizepräsident in der Staatslegislatur. Derselbe ist Staatspräsident des Ordens der Hermannsöhne im Staate Nebraska, zu dessen geachteter Entwicklung in ganz Nebraska er viel dazu beigetragen hat und dessen hohe Stellung in diesen deutschen aller Ehren Zeugniß davon ablegt, in welcher hoher Achtung Herr v. d. Heyde unter den Mitgliedern desselben steht. Aber nicht nur für die Entwicklung und Größe dieses Ordens hat er unendlich viel gethan, sondern auch für das Deutschthum im Allgemeinen, und von diesem Standpunkt aus ist es nur mit Freuden zu begrüßen, daß wir einen Vertreter unseres Deutschthums in unsere Legislatur zu schicken Gelegenheit haben, und es ist zu bebauern, daß unsere Staatsgesetzgebungs-Körperschaft nicht mehr deutsche Vertreter aufzuweisen hat, was freilich wieder die Schuld des deutschen Elementes selbst ist. Deutsche Vertreter in unserer und jeder Staatslegislatur nehmen nicht nur die Interessen des Deutschthums in ihren Distrikten wahr, sondern des Deutschthums im Allgemeinen; sie vertreten die liberalen Prinzipien desselben, streben liberale Gesetze an und wirken nach Kräften dahin, daß der Fanatismus nicht die Oberhand gewinnt und ihm Jügel angelegt werden. Es ist schon von diesem Standpunkte aus nicht mehr denn recht und billig und fernerweise gebahnt, sich für tüchtige, liberale Candidaten zu erklären und sie als Vertreter des Volkes in die Legislatur zu entsenden, womit dem deutschen Element in Besonderen und der Bürgerchaft im Allgemeinen vor-

(Fortsetzung auf der 4. Seite.)